

Geschichte der Philosophie

58 Hegels Phänomenologie des Geistes

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Wie findest du ihn? Robert Fitch hier unten meinte gleich zu Beginn, er sei furchtbar. Nach Kant – wenn jemand furchtbar ist, dann klingt das seltsam. Ich hätte gedacht, nach Kant wäre alles einfach.

Ich habe Bob jedoch vorgeschlagen, dass die Schwierigkeit nicht in der Übersetzung liegt. Er gab der Übersetzung die Schuld. Ich denke, die Schwierigkeit liegt vielmehr in der Denkweise.

Oh, sein Wortschatz ist etwas begrenzt, aber daran gewöhnt man sich. Doch seine Denkweise. Wissen Sie, Kant war noch in dem verhaftet, was man heute als lineares Denken bezeichnet: Er verfolgte eine Argumentationslinie und versuchte, die zugrunde liegenden oder transzendentalen Voraussetzungen, jene verborgenen Begriffe, zu identifizieren.

Und dann untersucht er in der Dialektik einfach die Logik des Arguments und sucht nach Fehlschlüssen. Das ist Ihnen ja bekannt. Er wendet im Grunde aristotelische Logik an, die schrittweise lineare Schlussfolgerungen zieht.

Man kann also Schritt für Schritt folgen. Aber das ist nicht Hegel, verstehen Sie? Hegel ist eher so, als würde man in ein Schwimmbecken springen und versuchen, sich zu orientieren.

Ich meine das, weil es so ähnlich ist wie in einem Schwimmbecken, in dem man den Rand aus den Augen verloren hat. Man versucht, sich zu orientieren, was sich in dieser und in jener Richtung befindet. Man versucht, sich selbst zu verorten.

Dazu muss man jedoch in alle möglichen Richtungen Bezugspunkte finden. Es ist also, als ob Hegel mitten im Geschehen landet und Fühler in alle Richtungen aussendet, um sich im Verhältnis zu seiner Umgebung zu verorten. Es ist daher ein ganz anderes Leseerlebnis.

Um es formaler auszudrücken und an das anzuknüpfen, was wir letztes Mal besprochen haben: Kant betreibt deduktives Denken und verfolgt den logischen Zusammenhang zwischen Aussagen. Seine Logik basiert auf Aussagen.

Und es geht um den logischen Schluss von einer Aussage auf eine andere. Hegel befasst sich nicht mit Aussagen, sondern mit Begriffen.

Er analysiert Konzepte. Er zerlegt Konzepte. Das ist eine ganz andere Sache.

Das ist, als würde man die Metaphern vermischen, nachdem man im Pool war. Aber es ist eine andere Denkweise. Sehen Sie, dieser große Aufbau seines Systems, den ich Ihnen in Grundzügen mit all dem Eins-zwei-drei-Schema, These, Antithese, Synthese, dargestellt habe.

Sehen Sie, alles beginnt mit dem abstraktesten Begriff: dem Sein. Alles andere versucht, den Begriff des Seins zu erforschen und ihn konkreter zu machen.

Nein. Was meinen Sie mit Sein? Sehen Sie? Es ist, als hätte Kant uns gesagt, dass Existenz, Sein, kein Prädikat ist.

Es ist kein Konzept. Worauf Hegel erwidert: Das denkst du nur. Ich werde es dir zeigen.

Oh je, er braucht ein ganzes Buch, um uns das zu zeigen. Und noch einiges mehr. Verstehst du?

Die bloße Tatsache der Existenz. Nein, das ist vielleicht nicht Sein. Es ist einfach gegeben.

Diese bloße Faktizität. Tatsache ohne Bedeutung. Existenz ohne Wesen.

Das findet man bei Hegel aber nicht. Sehen Sie? Hegel ist, wie ich letztes Mal schon angedeutet habe, in dieser Hinsicht viel stärker dem griechischen Ethos verpflichtet.

Verstehen Sie? Denn der Begriff des Seins ist mit allerlei Implikationen behaftet. Er versucht, diese zu entwirren, sie zu entschlüsseln.

Wie dringt man in ein Konzept ein? Nun, sein Weg besteht darin, gewissermaßen abzuschweifen und sich zu fragen: „Wenn ich in diesem freien Zustand der Reflexion ‚Sein‘ sage, was kommt dir in den Sinn?“ Hm? Ja. Nichtsein. Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage, nicht wahr? Ob es besser ist, ...

Sein, Nichtsein, ist oder ist nicht – ist es wirklich so einfach? Denn wenn man fragt, ob jemand ist oder nicht, in welcher Hinsicht meint man das? Zu welchem Zeitpunkt? Und sofort erkennt man, dass Sein und Nichtsein, obwohl sie wie Gegensätze erscheinen, sich gegenseitig widersprechen, gewissermaßen verbinden, wenn man an das Werden denkt. Denn alles, was im Werden begriffen ist, ist das, was es nicht war, und es ist nicht das, was es war. Es ist das, was es noch nicht ganz ist, aber es ist beinahe so weit.

In einer Welt des Wandels gibt es keinen Stillstand. Und so erkennt man, dass das, was noch nicht ist, im Begriff ist zu sein. Und das, was im Begriff ist zu sein, ist es noch nicht.

Das ist das Wesen des Werdens, die konkrete Vorstellung vom Sein. Und er versucht, diese Vorstellung etwas konkreter zu machen. Und dann hat man da den Umriss.

Er dringt zu weiteren Dimensionen des Seinsbegriffs vor, nicht nur zu bejahenden oder verneinenden, sondern auch zu solchen wie viel, Quantität, alles, einiges und so weiter, und gelangt dann vom Sein zum Wesen. Denn obwohl es oberflächlich betrachtet, in einer statischen Logik, so aussieht, als stünden Wesen und Sein einander gegenüber. Die bloße Tatsache, dass etwas ist, ist etwas anderes als das, was es ist.

Man könnte sagen, die Existenz geht dem Wesen voraus. Genau das wird Sartre behaupten. Und damit bricht Sartre mit Hegel.

Denn für Hegel gibt es keine Existenz ohne Wesen. Während die beiden Begriffe also abstrakt als Gegensätze einander gegenüberstehen, vereinen sie sich in der konkreten Realität. Verstehst du?

Und so muss er seine Logik auf den eigentlichen Begriff des Seins ausrichten. Beachten Sie, dass er vom Begriff spricht. Ja, Sein ist ein Begriff.

Keine leere, bedeutungslose Tatsache. Sondern ein bedeutungsvolles Konzept. Verstehst du?

Und so arbeitet er weiter. Das ist also seine Denkweise, Bob. Und wenn du das beim Lesen berücksichtigst, kommst du seinem Vorgehen viel näher.

Wir werden im Laufe der Zeit einige Beispiele dafür sehen. Doch zunächst möchte ich Ihnen, falls ich die Stelle finde, einen kurzen Auszug aus seiner Argumentation vorlesen. Aus dem Abschnitt über das Wesen.

Und ich denke, Sie können erkennen, was er hier tut. Er sagt, dass in der Lehre von den widersprüchlichen Begriffen ein Begriff, sagen wir blau, dem anderen Begriff, nicht blau, gegenübersteht. Dieser andere wäre keine positive Aussage wie gelb, sondern würde lediglich im abstrakten Negativen gehalten, nicht blau.

Das Negative ist seinem Wesen nach etwas durchaus Positives. Doch der sinnlose Gegensatz – sinnlos ist sein Wort – der sinnlose Gegensatz zwischen sogenannten widersprüchlichen Begriffen zeigt sich vollends in der grandiosen Formel eines allgemeinen Gesetzes: Dass alles, was das eine und nicht das andere von allen Prädikaten besitzt, die in solchem Gegensatz zueinander stehen.

Auf diese Weise ist alles entweder blau oder nicht blau. Du bist entweder blau oder nicht blau. Weiß oder nicht weiß.

Gelb oder nicht weiß. Informativ, nicht wahr? Wissen Sie, es ist inhaltsleer, sinnlos. Es sagt einem gar nichts.

Man vergisst, dass Identität und Opposition einander entgegengesetzt sind und dass das Prinzip des Widerspruchs existiert. Im Gegensatz zu dieser Lehre der Widersprüche spricht er jedoch von der Konzeption der Polarität. Sozusagen Sein und Nichtsein befinden sich an den beiden Polen eines Kontinuums.

Sie sehen. Und implizit ist dies eine viel korrektere Definition von Opposition . die Polarität . Und deshalb spricht er von einer ganzen Vielfalt an Polaritäten, nicht nur von Sein und Nichtsein, sondern auch von Endlichem und Unendlichem, Idealem und Realem, Einem und Vielem, Universellem und Besonderem, Schein und Sein, Vernunft und Sein.

Sehen Sie, in der statischen Logik stehen diese als Antithesen . Doch in Wirklichkeit ist alles von beiden Polen geprägt. Das sehen wir beispielsweise bei Hegel.

Gleich nach der Pause lesen wir Whitehead. Ich möchte Sie noch einmal darauf hinweisen, denn im Vorwort zu seinem Hauptwerk „Prozess und Wirklichkeit“ erklärt er, dass er stark von F. H. Bradley, dem britischen Hegelianer, beeinflusst ist, der all diese Polaritäten ablehnt. Denken Sie also daran, dass der Whitehead, den Sie lesen werden, wie Hegel diese Polaritäten ablehnt und mit einer Art Dialektik arbeitet.

Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass er kein metaphysischer Idealist ist. Whitehead ist keiner. Whitehead überträgt das Hegelsche Schema auf eine naturalistischere Grundlage.

Sehen Sie, es geht um eine naturalistischere Grundlage im Sinne natürlicher Evolutions- und Entwicklungsprozesse. Dasselbe gilt für John Dewey, den wir in der Woche nach Whitehead lesen werden. Beide begannen ihre philosophischen Wurzeln in der Hegelschen Tradition und entwickelten sich dann zu einer Art naturalistischer Metaphysik.

Behalten Sie das also im Hinterkopf. Es ist enorm wichtig. Wenn Sie sich an den Lehrplan erinnern, werden Sie sich auch daran erinnern, dass heute alles dem Existenzialismus zuzuordnen ist; ich habe das 19. und 20. Jahrhundert als die Erben Hegels bezeichnet.

Das gilt für Whitehead und die Prozesstheologie. Das gilt für John Dewey und den amerikanischen Pragmatismus. Das gilt für die europäische Phänomenologie und den Existenzialismus.

Das trifft auf den Marxismus zu. Und genau diese Dialektik ist das Entscheidende. Man sollte sich jedoch vor Augen halten, was das Wort Dialektik bedeutet.

Wörtlich übersetzt bedeutet „dialego“ so viel wie „etwas durchdenken“. Es geht also nicht darum, einer Schlussfolgerungskette zu folgen, sondern etwas gründlich zu durchdenken. Analyse.

Die Dialektik, diese Denkweise, durchdenkt also den Seinsbegriff und anschließend die darin enthaltenen Unterbegriffe, die als Aspekte des Seins entstehen. Okay. Hilft Ihnen das ein wenig weiter? Hoffentlich gibt es Ihnen einen besseren Überblick über Ihre Arbeit.

Okay. Ich möchte noch ein weiteres hilfreiches Buch erwähnen. Ich habe es vielleicht schon einmal zu Rate gezogen.

Es handelt sich aber um ein Buch einer unserer Absolventinnen, Meryl Westfall. Und meiner Meinung nach ist es eines der lesenswertesten Werke über Hegel. Es trägt den Titel „Geschichte und Wahrheit in Hegels Phänomenologie des Geistes“.

Geschichte und Wahrheit in Hegels Phänomenologie des Geistes. Westfall hat ein neueres Buch zu Hegels Religionsphilosophie geschrieben, das ich noch nicht gelesen habe. Dieses hier fand ich aber besonders hilfreich.

Okay. Gibt es vielleicht noch Anmerkungen, bevor wir fortfahren? Fragen oder Anmerkungen? Gut. Hat jeder die Hegel-Gliederung vom letzten Mal erhalten? Jemand nicht? Alle haben sie.

Okay. Wenden wir uns also der Phänomenologie des Geistes zu. Der Begriff stammt aus dem Altenglischen und bedeutet „Geist“.

Wenn ich sage, man solle sich vor Augen halten, was er mit „Geist“ meint, ist das kein Wortspiel. Man sollte vielmehr bedenken, dass er mit „Geist“ oder „Seele“ in erster Linie nicht auf eine Art Seelensubstanz verweist. Denn Hegel arbeitet nicht mit einer Substanzmetaphysik.

Seine Metaphysik ist prozessorientiert. Das ist eine wichtige Unterscheidung, die bis zu den Vorsokratikern zurückreicht. Wie Sie sich erinnern, suchten einige von ihnen nach dem Grundlegenden, dem zugrundeliegenden, unveränderlichen Stoff.

Und ich nehme an, dass die Substanzmetaphysik in diesem Sinne von Parmenides verkörpert wird. Andere wiederum waren mehr daran interessiert, Prozesse zu verstehen, und hielten Prozesse für letztendlicher als unveränderliche Substanz, wie etwa Heraklit. Erinnern Sie sich an Heraklit, der nie zweimal in denselben Fluss stieg? Nun, dieser Wechsel, diese Gegensätze zwischen Prozess und Substanz, begleiten uns seither.

Doch im Großen und Ganzen ist die philosophische Bewegung, die mit Descartes begann, substanzorientiert. Das mag am Einfluss der mechanistischen Wissenschaft gelegen haben, in der Materie oft als träge Substanz betrachtet wurde.

Permanente, unveränderliche, unteilbare Kügelchen aus inertem Stoff. Nun, mit diesem Konzept unveränderlicher Materie lässt sich leicht das Konzept von Geist oder Seele als unveränderlichem Substrat übertragen. Ich denke, man kann mit Fug und Recht behaupten, dass Kant dieser Vorstellung ein Ende gesetzt hat.

Kant hat unter anderem deutlich gemacht, dass der Substanzbegriff nicht nur eine bloße Andeutung ist, sondern eine subjektive Vorstellung, die wir den Dingen aufzwingen. Hegel hingegen beschäftigt sich nicht mit dieser Frage.

Ihn interessiert vielmehr die Verbindung von Geist und Seele im Sinne schöpferischer Vitalität. Im Sinne von erwachendem Bewusstsein und Selbstbewusstsein. Der schöpferische Geist, der alles durchdringt, um die romantische Vorstellung aufzugreifen.

Wenn wir also Hegels Metaphysik charakterisieren wollen – und ich habe sie ja bereits beim letzten Mal auf verschiedene Weise beschrieben –, dann könnte man sie durchaus als romantischen Idealismus bezeichnen. Ja, eine Konzeption von allem, die letztlich auf der Natur des Geistes beruht, aber verstanden im romantischen Sinne einer sich überall entfaltenden schöpferischen Freiheit. Oder, wenn Sie so wollen, es ist ein evolutionärer Idealismus.

Alles, was potenziell kreativ ist, strebt nach der vollen Entfaltung seines schöpferischen Potenzials. Nach seiner geistigen Freiheit. Daher wird nicht nur die biologische Evolution in diesen Begriffen, dem Vitalismus, betrachtet, sondern ebenso die kulturelle Evolution.

Die historische Entwicklung wird in diesen Kategorien betrachtet. Die Kunstgeschichte wird in diesen Kategorien betrachtet. Die Religionsgeschichte wird in diesen Kategorien betrachtet.

Die zunehmende Entfaltung der geistigen Freiheit spiegelt sich in religiösen Überzeugungen, Bildern, Praktiken usw. wider. Es handelt sich also um evolutionären Idealismus. Und die Dialektik ist schlicht die Logik, die diesen Prozess nachzeichnet.

Ja, die Logik, die den Prozess nachzeichnet. Sie ist auf den Prozess ausgerichtet. These, Antithese, Synthese ist der Prozess der Reflexion und zugleich der Prozess der Realität.

Sehen Sie , das Rationale ist das Reale . Daher ist auch der Reflexionsprozess der reale Prozess. Es passt zusammen.

Vor diesem Hintergrund haben wir gesehen, dass Hegel von der ursprünglichen großen These der Logik, der abstrakten Form des Denkens, zur Natur übergeht, die die unbewusste Manifestation des Denkens darstellt. Diese Form trägt der Geist in sich, der die abstrakte Form und die unbewusste Manifestation in der Entwicklung des Bewusstseins zusammenführt.

Und ihm liegt die Entwicklung des individuellen Selbstbewusstseins am Herzen. Ihm liegt die Entwicklung des sozialen Bewusstseins am Herzen, sowohl im Sinne des individuellen sozialen Bewusstseins als auch der sich entwickelnden Selbstidentität einer Gesellschaft, eines Staates, einer Nation. Und ihm liegt die Entwicklung der vollen Selbstfreiheit und des Selbstbewusstseins in der Geschichte des absoluten, allumfassenden Geistes am Herzen.

Alle drei. Während das erste wie eine introspektive psychologische Abhandlung wirkt und sich auch so liest, und das zweite wie ein Buch über Ethik, klingt das dritte wie eine Abhandlung über Kulturgeschichte. Kunst, Religion und Philosophie in ihrer Entwicklung.

Bis man zur Vollendung des Ganzen gelangt. Wenn Philosophie hier unten steht, Kunst, Religion, Philosophie – wenn Philosophie hier oben die Synthese ist, was ist dann der Höhepunkt, die große Synthese in der Philosophie? Hegels Philosophie. Verstehen Sie ? Dort, in der Blüte des deutschen Geistes, des deutschen Nationalbewusstseins und der deutschen Kultur, wird der Begriff endlich klar erfasst, vollständig entfaltet.

In gewisser Weise betrachtet Hegel seine Philosophie also nicht als die Philosophie, die alle anderen Philosophien beendet, sondern als eine Philosophie, deren Nachfolger lediglich Fußnoten sind. Verstehst du ? Ja. Ja, verstehst du, bis zur finalen Synthese und den Details, den kleinsten Details, müssen alle Fäden innerhalb der Fäden ausgearbeitet werden.

Aber nach der finalen Synthese kommt nichts. Sie mögen jetzt schmunzeln, aber so funktionierte die Hegelsche Dialektik, selbst in ihrer Übertragung in die marxistische Theorie, die auf einem materialistischen, nicht auf einem idealistischen Fundament basiert. Die marxistische Sichtweise besagt nämlich, dass man von der These des

Kapitalismus zur Antithese der Diktatur des Proletariats und schließlich zur Synthese einer klassenlosen Gesellschaft gelangt.

Was kommt als Nächstes? Nichts. Denn in einer klassenlosen Gesellschaft hat man alle Gegensätze in sich aufgenommen. Sie ist nun klassenlos; es gibt keinen Klassenkampf mehr, keine Dialektik.

Und damit ist es zu Ende. Das ist das Millennium. Verstehen Sie ? Das ist also der evolutionäre Optimismus des 19. Jahrhunderts.

Und daher rührte der evolutionäre Optimismus des 19. Jahrhunderts, Hegel. Daher kam er. Ja.

alle dialektischen Gegensätze auflösen können , haben wir unser Ziel erreicht. Gut, das ist also das Gesamtbild, und wir wollen uns nun einige Aspekte genauer ansehen. Im subjektiven Bewusstsein vollzieht sich eine allmähliche Befreiung.

Wir sagten, dies sei die Entfaltung der Freiheit. Die allmähliche Befreiung der Vernunft von den Sinnen. Die allmähliche Befreiung der Vernunft von den Sinnen.

Das ist also die Art von Idealismus, die ihn beschäftigt. Doch warum diese Befreiung der Vernunft von den Sinnen? Erstens, er wird ganz offensichtlich kein Empirist sein. Warum nicht? Nun, weil der Empirismus, wie Platon erkannte, eine Welt des Wandels ist.

Und wenn unser Ziel darin besteht, uns der unveränderlichen Konzeption, der großen Synthese, anzunähern, dann wird der Veränderungsprozess letztlich nicht vom Sinnlichen bestimmt . Er wird von der Quelle der Form, der Ordnung und des Unveränderlichen bestimmt. Daher ist Hegel verständlicherweise daran interessiert, die Vernunft von ihrer Bindung an die Sinne zu befreien.

Und das erreicht seinen Höhepunkt, wenn man in den Künsten kreativ mit sinnlichen Materialien arbeitet. Da wirkt die Vernunft, besonders wenn man ein Romantiker ist, der fantasievoll und nicht sklavisch mit sinnlichen Materialien umgeht. Und in der Religion gilt das umso mehr.

Und in der Philosophie, ja. Dort wird es am konkretsten. Ja.

Die meisten konkreten Gedanken entstehen in der Philosophie. Verstehst du ? Denn Denken befasst sich mit Begriffen, nicht mit sinnlichen Objekten. Genau das ist es, was er anstrebt.

Die Vermeidung des Statischen, Abstrakten und die Entwicklung des Konkreten . Wenn er sich damit beschäftigt, denken Sie daran, dass die Linse, durch die er die

Dinge auf dieser riesigen Leinwand sieht, die Linse unseres eigenen Selbstbewusstseins ist. Verstanden? Was er also in dieser Phänomenologie tut – denken Sie daran, Phänomenologie ist eine Beschreibung –, ist, dass er sich manchmal in etwas hineinversetzt.

Rollenspiel. Empathische Beschreibung. Er versetzt sich in die Lage des Einzelnen in der beschriebenen Situation und dessen Gefühle.

darauf einzulassen, nicht Verhaltensweisen von außen zu beschreiben, sondern hineinzugehen, um zu erfassen, wie es sich im entstehenden Bewusstsein anfühlt. Verstehen Sie? Die Phänomenologie, so werden wir im Laufe des 20. Jahrhunderts feststellen, befasst sich mit den Strukturen unseres bewussten Seins in der Welt.

du? Er versucht, die dialektische Struktur unseres bewussten Seins in der Welt zu erfassen. Er versucht nicht, das Bewusstsein losgelöst von der Welt zu betrachten. Das war Descartes' Fehler: Er schloss sich ausgerechnet in einem beheizten Raum ein und fragte, ob die Welt existiere.

Wie abstrakt kann man werden? Sehen Sie? William Temple, ein neuhegelianischer Philosoph aus England, wurde in den 1940er Jahren Erzbischof von Canterbury. In einem seiner Bücher gibt es ein Kapitel mit dem Titel „Descartes' Fauxpas“. Sein Fauxpas bestand darin, sich in einem Zimmer einzuschließen und sich zu fragen, ob überhaupt etwas existiert.

Können Sie sich vorstellen, wie Descartes den Ofen anheizt, um sich zu wärmen, und sich dabei fragt, ob sein Körper überhaupt existiert? Sie wissen schon, die Widersprüchlichkeit des Abstrakten. Aber nein, es geht hier um die Strukturen des bewussten Seins. Beachten Sie den Begriff „Sein“.

Man erkennt das Konzept des Seins. Was Sein ist, offenbart sich durch unser Selbstbewusstsein. Man betrachtet also unser selbstbewusstes Sein in der Welt, in Beziehung zu ...

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es die Tendenz, den Einzelnen als Robinson Crusoe zu betrachten. Robinson Crusoe war ein Sozialphilosoph, nicht nur ein Kinderbuchautor.

Was er mit Robinson Crusoe schrieb, war eine Gesellschaftssatire. In seinen philosophischen Schriften beschreibt Daniel Defoe den isolierten, von Vernunft geleiteten und autarken Menschen, der allein mit seinen Ziegen und seinem Wächter auf seiner Insel lebt. Nicht wahr? Und er braucht niemanden sonst.

Er versteht es, die Natur der Vernunft zu unterwerfen und für sich selbst zu sorgen. Als die Wilden kommen, meidet er sie, bis er sie am Freitag beim Zubereiten des Abendessens beobachtet. So rettet er den Menschen Freitag, hält ihn aber unter

seiner Kontrolle, bis dieser so vernünftig ist, dass sie einen Gesellschaftsvertrag schließen können.

Wenn die spanischen Seeleute kommen, halten sie sich von ihnen fern. Sie sind unvernünftig. Wenn die britischen Seeleute kommen, ist das eine andere Geschichte.

Sie schließen einen Gesellschaftsvertrag und segeln zurück nach England. Doch Defoe wusste, was er tat. Das Individuum ist eine isolierte Insel, autark – nicht so bei Hegel.

Es gibt kein Individuum in Isolation. Selbst das Selbstbewusstsein existiert nicht isoliert. Ihn interessieren die Strukturen unseres bewussten Seins in der Welt.

Es gibt kein anderes Wesen auf der Welt für den Einzelnen. Ich wünschte nur, Hegel hätte einen weiteren Robinson Crusoe geschrieben, um das darzustellen. Das wäre etwas besser gewesen als meine Phänomenologie, nicht wahr, Bob? Vielleicht solltest du das tun.

Nun, er beginnt also mit dem subjektiven Geist. Und wenn Sie die Gliederung vor sich haben, werden Sie feststellen, dass der Bereich des subjektiven oder individuellen Geistes mit einer These beginnt, die mit dem Sinnesbewusstsein zu tun hat. Sie werden sehen, dass Sinnesbewusstsein nicht dasselbe ist wie Selbstbewusstsein.

Sinnesbewusstsein ist etwas, das das Tier tatsächlich besitzt. Diese Ebene der Dialektik ist im Grunde eine Fortsetzung des Schlusses der großen Antithese über die Natur und ihre Organismen, die sich auf eine Beschreibung der Physiologie konzentrierte, welche wiederum das Bewusstsein im tierischen Leben hervorbringt. Sinnesbewusstsein ist also gewissermaßen der Teil der Synthese in der Natur, der nun zur These einer neuen Antithese wird.

Das Sinnesbewusstsein wurzelt in den biologischen Hirnprozessen und der sensorischen Wahrnehmung. Doch Sinnesbewusstsein ist schlicht und einfach Bewusstsein des Anderen. Bewusstsein des Anderen.

Und das steht im Gegensatz zum Selbstbewusstsein. Sinnesbewusstsein, Selbstbewusstsein. Doch Geist, Seele und Vernunft können erst dann wirklich frei wirken, wenn dieses Selbstbewusstsein im Umgang mit der Welt des Sinnesbewusstseins in dieser Welt der Sinneswahrnehmung seine Freiheit erlangt.

Es geht also nicht nur um isoliertes Selbstbewusstsein, sondern vielmehr um Selbstbewusstsein in Aktion – reflektierend, rational, frei, kreativ –, das die Welt des Sinnesbewusstseins formt. Und das ist der erste Schritt hin zu einem objektiven Geist, zur Diskussion über Recht und Ordnung in der Gesellschaft. Denn was ist Recht und Ordnung? Nichts anderes als das Wirken der Vernunft, das die Welt des Sinnesbewusstseins ordnet.

Haben Sie die Übergänge verstanden? Nun, in der Anthologie finden Sie zwei Texte aus dem Abschnitt über den subjektiven Geist. Der eine handelt vom Meister-Diener-Verhältnis, der andere vom stoischen, skeptischen, unglücklichen Bewusstsein. Was geschieht in diesen Texten? Nun, ich denke, angesichts dessen, was ich gesagt habe, können Sie es bereits erahnen.

immer wieder Bezugnahmen darauf . Daraus entsteht das Konzept der Entfremdung.

Das Konzept der Entfremdung wirkte bei den frühen Existenzialisten, bei Marx und Engels und sogar heute noch in der Bewegung für politische Korrektheit. Man behauptet nämlich, politische Korrektheit solle die Entfremdung von Minderheitengruppen überwinden. Das ist das Konzept der Entfremdung.

Bei Sartre werden wir feststellen, dass wir darauf zurückkommen. Im Grunde geht es darum, dass man Selbstbewusstsein nur in Beziehung zum Anderen erlangt.

Verstehen Sie ? Man erlangt Selbstbewusstsein nur in Beziehung zum Anderen .

Dies ist also, wenn man so will, eine Phänomenologie des entstehenden Selbstbewusstseins. Es ist eine einfühlsame Beschreibung dessen, was der Herr und der Diener erleben und was sie in ihrer Beziehung zueinander durchmachen. Sehen Sie, selbst hinsichtlich der Bedeutung der Worte Herr und Diener gibt es keinen Herrn ohne Diener.

Er ist kein Herr, wenn er keinen hat. Es gibt keinen Diener, wenn er keinen Herrn hat. Verstehst du ? Was ist er dann? Er weiß es nicht.

Er ist arbeitslos. Die eigene Identität hängt also von dieser Beziehung ab.

Genauso wenig gibt es aber ein Subjekt ohne Objekt. Es gibt kein Objekt ohne ein Subjekt, dessen Objekt es ist. Das sind relationale Begriffe.

Das sind Polaritäten. Genau. Polaritäten.

Und genau diese Dialektik verfolgt er, die Dialektik innerhalb dieser Polarität. Das isolierte Selbst ist immer unvollständig. Wir müssen das individuelle Selbst in Beziehung zum Anderen sehen.

Um seine Identität zu festigen, glaubt derjenige, der dem anderen gegenübersteht , diesen auslöschen, ihn negieren zu müssen . „Ich bin der Herr. “ Daraufhin macht der Diener den Herrn völlig von sich abhängig.

Wer ist denn nun der Herr? Sehen Sie, die Selbstzerstörung, der Widerspruch darin, zu behaupten, ich sei unabhängig der Herr, denn um Herr zu sein, brauche ich einen

Diener, von dem ich abhängig bin, der dann der Herr ist. Da liegt ein Widerspruch vor. Herr-Diener-Beziehung.

Um also meiner selbst gewiss zu sein, negiere ich das Andere, aber dadurch negiere ich mich selbst. Das Wort „negieren“ wird bei Hegel und in der Hegel-Literatur häufig verwendet. Es bedeutet einfach, dass ein Gegensatz besteht.

Die Antithese negiert die These. Sie sind Gegensätze. Der deutsche Begriff dafür ist Aufheben.

Das bedeutet wörtlich übersetzt so viel wie: es gehabt haben. Du hast es gehabt.

Man negiert es. Damit ist die Sache erledigt. Die These verfährt genauso mit der Antithese.

Die Antithese bewirkt dasselbe für die These. Doch dann, nach und nach, tritt ihre gegenseitige Abhängigkeit zutage. Der Meister betrachtet sich selbst als unabhängig.

Der Diener ist abhängig. Der Herr ist, was er für sich selbst ist. Der Diener ist, was er für einen anderen ist.

Der Herr ist jedoch nur durch seine Abhängigkeit von einem anderen unabhängig. Und der Diener erlangt in seinem Dasein für den anderen nicht nur seine Abhängigkeit, sondern auch eine gewisse Unabhängigkeit. Er ist für sich selbst, was er ist.

Erinnern Sie sich an die Filme „Das Haus am Eaton Place“? Stammen die aus einer Zeit vor Ihrer Geburt? Sie blicken mich ratlos an, dann wohl schon. Nun, es handelte sich um eine Szene aus der Edwardianischen Ära in England, in der eine aristokratische Familie im Obergeschoss Bedienstete im Untergeschoss hatte, von denen der Butler besonders hervorstach. Wenn also der europäische Adel zum Abendessen kam, wollten alle den Butler kennenlernen.

Können Sie sich das vorstellen? Sehen Sie, dieser Butler hatte als Diener seines Herrn ein so hohes Ansehen erlangt, dass der Adel ihn kennenlernen wollte. Das hätte er allein nicht geschafft. Und der Herr wäre ohne seinen Diener nicht der Herr gewesen, der er war.

Die Schlusszene der Serie war eine sehr glückliche Versöhnung: Der Diener, der Butler, ist so krank, dass er in den Ruhestand gehen und eine Pension beziehen muss. Der Herr setzt sich im Keller neben sein Bett, und sie unterhalten sich wie alte Freunde. Die Barrieren sind gefallen. Eine Beziehung, eine Versöhnung ist entstanden.

Ich weiß nicht, ob der Autor von „Das Haus am Eaton Place“ Hegel gelesen hat, aber für mich klang es ganz danach. Ein Herr-Knecht-Verhältnis. Die gegenseitige Abhängigkeit, verstehen Sie, besteht nicht darin, dass Individuen voneinander abhängig sind.

Es geht nicht um Individualität im Sinne von Unabhängigkeit. Genau das hat, fürchte ich, im Zuge der Entwicklung mancher Aspekte der feministischen Bewegung zu Ehebrüchen geführt, denn die feministische Bewegung hat versucht, Unabhängigkeit statt gegenseitiger Abhängigkeit zu erreichen. Sie hat Abhängigkeit vermieden und nach Unabhängigkeit statt nach gegenseitiger Abhängigkeit gestrebt.

Und das hat sich in unserer Gesellschaft als sehr problematisch erwiesen. Ich denke, wir müssen die übermäßige Abhängigkeit überwinden, aber nicht in einer unmöglichen Unabhängigkeit. Das ist der individualistische Ton des 18. Jahrhunderts.

Es ist die gegenseitige Abhängigkeit, in der alles zusammenkommt, die Synthese. Nun, ein ähnliches Bild findet sich auch im stoischen, skeptischen, unglücklichen Bewusstsein. Der Stoiker befindet sich im Stadium der These, denn in der Freiheit seines Denkens behauptet er seine Unabhängigkeit von allen äußeren Einflüssen.

Erinnert ihr euch an die stoische Haltung? In der Freiheit meines Geistes bin ich unabhängig von allem, was meinem Körper widerfährt. Erinnert ihr euch an Epiktet, den Sklaven, dem sein Herr das Bein brach? Er ertrug es stoisch. Okay, das ist also die Thesenphase, die stoische Haltung.

Der Skeptiker geht mit dieser Freiheit noch einen Schritt weiter. Er leugnet in seinem Denken die Existenz des anderen. Er schließt ihn aus.

Er behandelt ihn wankelmütig. Aber was führt das dann? Man bewegt sich von der stoischen Haltung zur Skepsis, leugnet das Andere gänzlich und verfällt in ein unglückliches Bewusstsein. Das ist der Mensch, der sich selbst entfremdet hat.

Ja, denn indem ich den anderen verneine, verleugne ich meine eigene Identität in Bezug auf den anderen. Und so wird der Skeptiker, der nichts über irgendetwas in Bezug auf sich selbst weiß, ein zutiefst unglückliches Bewusstsein sein. Das lässt mich vermuten, dass Hegel irgendwann einmal Studenten unterrichtet haben muss.

Denn ich glaube, das ist ein Phänomen, das wir alle beobachten. Jemand, der im Laufe seiner Entwicklung eine Zeitlang in eine skeptische Phase gerät, empfindet große innere Unzufriedenheit. Weil er keine Identität im Verhältnis zu dem hat, was ist.

Wir sind keine isolierten Individuen in einem Vakuum, in einem vom Ofen beheizten Raum, sondern in Beziehung anderen gegenüber. Okay? Dieses gespaltene,

unvollständige Selbst ist also das unglückliche Bewusstsein. Die Synthese innerhalb des subjektiven Geistes ist dann ein wahrhaft rationaler Geist.

Eine Vernunft, die über die bloße Wahrnehmung der Sinneswelt und des Anderen hinausgeht, über die bloße Betrachtung der eigenen Identität hinausgeht und zu einem reflektierenden, rationalen Wesen wird, das sich mit der Ordnung der Welt auseinandersetzt, zu der wir in Beziehung stehen. Wenn es für Kant Freiheit gibt, dann ist sie immer Freiheit innerhalb eines Rechtsrahmens. Sie ist niemals die Freiheit, alles tun zu können, was man will.

Es ist Freiheit innerhalb eines Rechtsrahmens. Das ist die rationale Erklärung. Und das liegt daran, dass es keine Existenz ohne Wesen geben kann.

Denn allem Sein wohnt eine Logos-Struktur inne. Daher muss das Individuum in einer Beziehung zum anderen stehen, in einer rechtlichen Struktur. Hilft das, das Geschehen zu verstehen? Was meinen Sie? Ich überlasse es Ihnen, die detaillierteren Aspekte der Dialektik der Herr-Knecht-Beziehung zu entschlüsseln, aber ich denke, wenn Sie das Prinzip verstehen, können Sie es auch recht gut entschlüsseln.

Okay? Dann noch ein paar Worte zum objektiven Geist. Objektiver Geist. Und hier bemerkt man, dass die Triade vom abstrakten Rechtsbegriff ausgeht.

Okay? Der Rechtsbegriff ist letztlich eine Abstraktion. Im Gegensatz dazu befasst er sich mit Fragen des individuellen Gewissens und der Moral. Vom abstrakten Recht zum Konkretesten.

Zur Synthese sozialer Moral und sozialer Ordnung. Wie gesagt, das abstrakte Recht liefert den Kontext für den Umgang mit Freiheit. Abstraktes Recht ist die Regel der Vernunft.

Es handelt sich um Kants Konzeption der universellen Pflicht. Und man muss zugeben, dass Kants Pflichtbegriff eine Abstraktion ist, eine sehr abstrakte. Recht im abstrakten Sinne hat mit Rechten zu tun.

Menschenrechte werden als etwas Objektives verstanden. In der Realität verankert. Sicher, das ist die Abstraktion.

Aber man muss das Konzept genauer betrachten. Man muss es entwirren. Und damit beginnt man, wenn man sich von diesen verallgemeinerten Abstraktionen über Recht und Rechte abwendet.

Zu Fragen des individuellen Bewusstseins. Von etwas wie dem Gesetz, das völlig objektiv ist, bis hin zu etwas wie dem Gewissen, das sehr innerlich ist.

Sehr subjektiv im Sinne der Innerlichkeit. Vom Sprechen über objektive Pflicht bis hin zum Sprechen über mein eigenes Bewusstsein. Nun, Kant arbeitet natürlich mit beidem.

Er handelte aus Pflichtgefühl. Seine Philosophie ähnelt einer moralischen Philosophie. Sie beinhaltet auch objektive Rechte und Pflichten.

These und Antithese. Hegel versucht jedoch, diese beiden in einer Synthese einer Sozialethik zusammenzuführen. Er befasst sich mit der sozialen Ordnung.

Sehen Sie, genau da macht er einen großen Schritt nach vorn. Zumindest einen großen Schritt über Kant und Kants Vorgänger hinaus. Aus dem einfachen Grund, dass Kants Vorgänger und Kant selbst Individuen als freie Individuen betrachteten.

Er betrachtete individuelle Rechte als letzten Bezugspunkt. Robinson-Crusoe-Theorie. Hegel hingegen sieht Individuen nur in Beziehungen zu Rationalität gelangen.

Und was ist nun das wichtigere Anliegen? Das Individuum oder die soziale Institution? Nun, natürlich die soziale Struktur. Geordnete Beziehungen. Genau das verstehen wir unter einer sozialen Institution.

Ein gesetzlich geregeltes Beziehungsmuster zwischen Individuen. Eine soziale Institution. Und so sieht er es in der Synthese viel konkreter werden.

Unsere Moralvorstellungen leben wir in sozialen Strukturen aus. In sozialen Strukturen müssen wir rational handeln. Dort greift der Rechtsstaat.

Und so hat er viel zum Thema Familie zu sagen. Wenn die soziale Struktur hinsichtlich Konkretheit und Entwicklungsstand das Individuum überwiegt, ist er kein großer Befürworter von Scheidung. Im Gegenteil, er ist strikt dagegen.

Und genau in diesem Kontext spricht er über den Staat. Und seine politische Philosophie beginnt sich herauszukristallisieren. Er will sagen, dass unser individuelles Bewusstsein, unsere individuelle Freiheit, im Kontext der Souveränität des Staates ihren Höhepunkt erreicht.

Ja, man kann durchaus sagen, dass man innerhalb der Ehe viel mehr Freiheit genießt als außerhalb. Und man hat innerhalb des Staates viel mehr Freiheit als in einem anarchistischen System. Verstehen Sie?

Und das Ideal eines Staates ist für ihn eine Art Verfassungsregierung, in der die Repräsentation nicht nur von Individuen nach Bevölkerungsdichte, sondern von verschiedenen sozialen Gruppen, Gesellschaftsordnungen, Strukturen, Unternehmen, Ständen und Kommunen ausgeht. Denn der Geist findet seinen freien

Ausdruck in der Freiheit dieser Gruppen wie auch im Individuum. Die vollkommenste Verkörperung des absoluten Geistes aber ist der Staat.

Die vollkommenste Manifestation von Freiheit ist die Souveränität des Staates. Und in diesem Sinne entwickelt sich seine Geschichtsphilosophie. Denn wenn die Entstehung des Nationalstaats, ein Phänomen des Europas des 19. Jahrhunderts, die wachsende Manifestation der Freiheit des absoluten Geistes ist, dann stellen diese nationalistischen Bewegungen, so versteht er es, das Wirken der göttlichen Vorsehung im Lauf der Geschichte dar.

Sehen Sie? Der Nationalstaat verkörpert das, dem unsere höchste Loyalität gilt. Und darin liegen die philosophischen Wurzeln des Nationalismus des 19. Jahrhunderts.

Nun, in diesem Kontext verfasste der britische Hegelianer F. H. Bradley den bereits erwähnten Essay über meine Stellung und meine Pflichten. Sehen Sie, meine Pflicht ist es, die Erwartungen der Gesellschaft an mich zu erfüllen. Meine Pflicht, die alles andere übersteigt, gilt meiner Familie, darüber hinaus meinem Land und schließlich dem Absoluten, Gott.

Das beeinflusst seine Sicht auf Dinge wie den Krieg. Er spricht vom Krieg als einer Manifestation, als einem Ausdruck des Nationalgeistes, der Souveränität des Staates. Der Krieg trägt zur Entwicklung des Nationalgeistes bei.

Und ich glaube, genau in dieser Hegelschen Betonung findet sich Tennysons berühmtes Gedicht über den Krimkrieg, „Der Angriff der leichten Brigade“. Kennen Sie es? Ich erinnere mich, dass ich es als Kind in der Schule auswendig lernen musste, und ich erinnere mich nicht mehr an alles. Aber „Der Angriff der leichten Brigade“ war einer dieser dummen strategischen Fehler, bei denen die Kavallerie direkt in die Kanonen der Russen stürmte.

Es lief also ungefähr so ab: Kanonen links von ihnen, Kanonen rechts von ihnen, Salven und Donner, obwohl sie wussten, dass jemand einen Fehler gemacht hatte. Wissen Sie, und es gilt als der ruhmreichste Akt in den Annalen der Militärgeschichte, weil er den Geist einer Nation verkörpert. Ein einziger großer, dummer Fehler, verstehen Sie?

Ja, das ist die Hegelsche Sichtweise. Ich sagte ja bereits, dass aus der Hegelschen Philosophie einige extreme Formen des Etatismus hervorgegangen sind, insbesondere der italienische Faschismus im 20. Jahrhundert. In der Anthologie finden sich einige Texte, die sich mit seiner Geschichtsphilosophie befassen, und man kann den Kern der Sache recht gut nachvollziehen.

Okay, Frage, Kommentar. Können Sie nachvollziehen, wie sich das entwickelt? Dies ist nur ein kurzer Überblick, die Anthologie bietet an ausgewählten Stellen

tiefergehende Informationen. Gut , dann beschäftigen wir uns am Montag mit dem absoluten Geist und werden dabei auch seine Religionsphilosophie beleuchten.

Und damit ist unsere Zeit mit Hegel beendet.